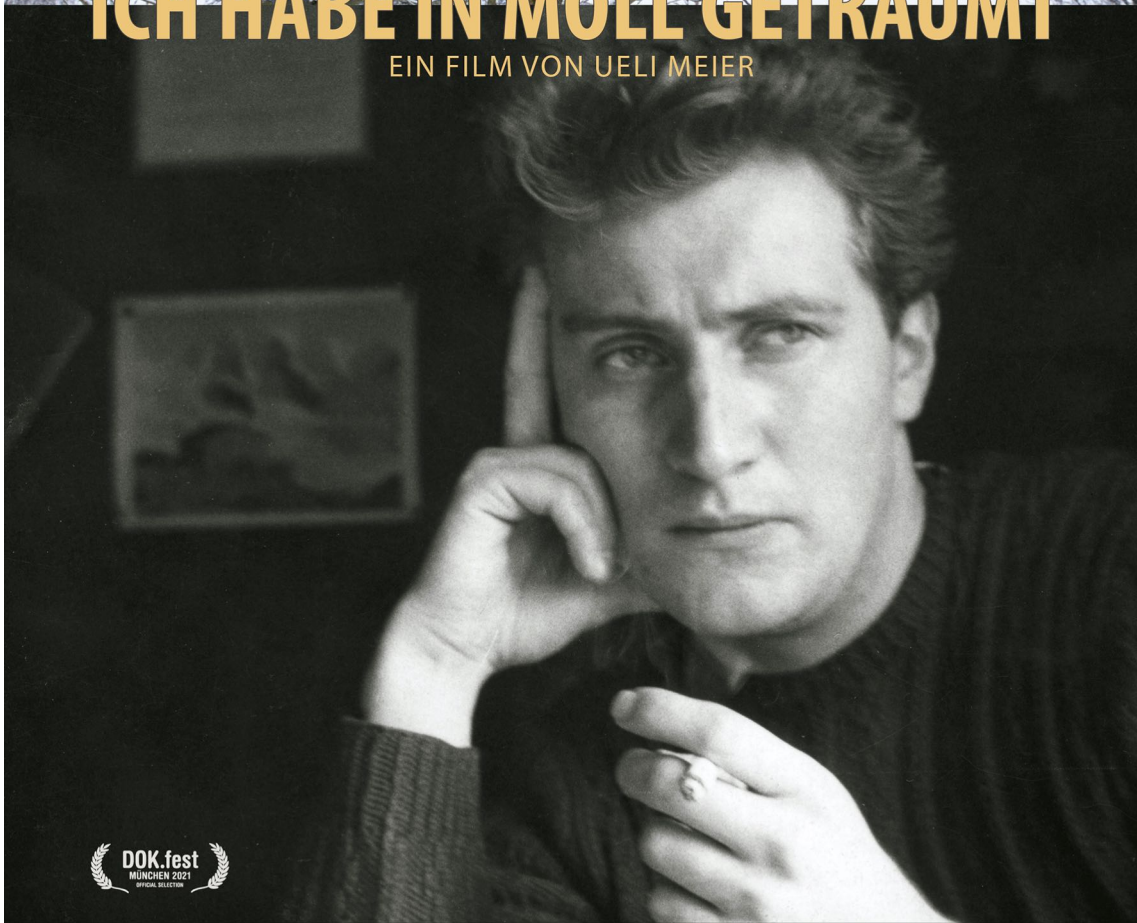




ICH HABE IN MOLL GETRÄUMT

EIN FILM VON UELI MEIER



MIT Margrit Rufer, Urs Rufer, Sara Rufer, Günter Gallas, Gabriella Lorenz, Margrith Schaub, «Dos Hermanos» Andreas Staebler, Jörg Wizigmann
LESUNG WALTER RUFER «DER HIMMEL IST BLAU. ICH AUCH – SCHWABINGER TAGEBÜCHER» Thomas Sarbacher BUCH, REGIE Ueli Meier MONTAGE Annette Brütisch
KAMERA Ueli Meier KAMERA LESUNG Simon Wottreng MUSIK Christian Brantschen SOUND DESIGN, MISCHUNG Dieter Lengacher GRAFIK Jordy Oral
COLOR GRADING Rolf Lang PRODUZENT Ueli Meier PRODUKTION Sihlfeld Film FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG Ernst Göhner Stiftung

PRESSEDossier

ICH HABE IN MOLL GETRÄUMT

von Ueli Meier

Dokumentarfilm 78 Min.

Premiere: 36. DOK.fest München 2021 (Online Edition)

Kinostart Schweiz: 8. Juli 2021

Pressematerial

<https://ichhabeinmollgetraeumt.ch/presse>

Trailer

<https://ichhabeinmollgetraeumt.ch/trailer>

Produktion | Verleih

Sihlfeld Film

Zimmerlistrasse 12

CH-8004 Zürich

Phone +41 44 491 55 35

info@sihlfeld-film.ch

www.sihlfeld-film.ch

Medienbetreuung

Mischa Schiwow

Prochaine AG

Lagerstrasse 102

CH-8004 Zürich

+41 44 488 44 22

Phone +41 44 488 44 25

Mobile +41 79 303 35 75

mischa.schiwow@prochaine.ch

Website

www.ichhabeinmollgetraeumt.ch

Synopsis (kurz)

Das Buch «Der Himmel ist blau. Ich auch», das der Schweizer Autor Walter Rufer 1963 als «Schwabinger Tagebücher» in München veröffentlicht hat, wird vor ein paar Jahren durch Zufall wiederentdeckt und neu aufgelegt. Die Kraft, der Humor und die virtuose Einfachheit der Texte finden ungeahnte Aufmerksamkeit. Doch das Leben des völlig unbekanntem Autors bleibt im Dunkeln. Die aufwühlende Spurensuche nach dem verloren gegangenen Dichter aus Zürich erkundet das prekäre Verhältnis zwischen Kunst und Leben. Was bedeutet es, sich jenseits der eigenen Träume wieder finden zu müssen?

Synopsis (lang)

Mehr als vier Jahrzehnte nach seinem Erscheinen wird Walter Rufers 1963 in München veröffentlichtes und dann in Vergessenheit geratenes Buch «Der Himmel ist blau. Ich auch» durch Zufall von zwei Münchner Musikern antiquarisch wiedergefunden und auf ihre Anregung hin neu aufgelegt.

Der schmale Gedichtband mit dem Untertitel «Schwabinger Tagebücher» versammelt 139 immer datierte Lebenszeugnisse aus fünf Jahren eines ohne Ziel durch Münchens damaliges «Künstlerviertel» streifenden Müssiggängers und Bohemiens, der sich als Dichter versteht, doch in den Mühen des Alltags mit seinen Gefährdungen hoffnungslos stecken bleibt. Die Kraft, der Humor und die virtuose Einfachheit der Texte finden in der medialen Literaturberichterstattung ungeahnte Aufmerksamkeit und Anerkennung. Doch die Person des völlig unbekanntem Autors, von dem die Herausgeber kaum mehr in Erfahrung bringen, als dass es sich um einen in Zürich geborenen Schweizer handelt, der sich als junger Mann für ein paar Jahre in München als Schauspieler und Schriftsteller versuchte, bleibt weitgehend im Dunkeln.

Von der Neuauflage des Buchs von Walter Rufer erfährt seine Familie in der Schweiz aus einer Besprechung in der renommierten Literaturbeilage der «Neuen Zürcher Zeitung». Sie trägt die Überschrift «Ein Verschollener». Zu diesem Zeitpunkt ist Walter Rufer bereits seit 32 Jahren tot. Als er mit 44 Jahren an den Folgen seiner Alkoholkrankheit stirbt, hinterlässt er eine junge Frau und zwei kleine Kinder. Der Zeitungsartikel trifft Walter Rufers Familie völlig unvorbereitet. Längst bewältigt geglaubte quälende Fragen drängen unaufhaltsam zurück in ihr Leben.

Entlang dem Text «Der Himmel ist blau. Ich auch» begibt sich der Film in einem Geflecht aus den verschiedenen Perspektiven von Familienangehörigen und Zeitzeugen auf die aufwühlende Suche nach den Spuren seines Autors. Wie hoch war der Preis, den Walter Rufer für das einzige Buch, das je von ihm veröffentlicht wurde, bezahlte? Und wer hat diesen Preis mitbezahlt?

Anmerkungen des Autors Ueli Meier

Als ich Walter Rufers Schwabinger Tagebücher «Der Himmel ist blau. Ich auch» zum ersten Mal in den Händen hielt, musste ich schon beim Lesen seines allerersten Eintrags spontan lachen. Seine fünf Jahre umfassende umwerfende Chronik des Nichtstuns beginnt mit einem einzigen Wort:

1. JANUAR

Kater.

Ich musste lachen über den lakonischen Kommentar des sich als Dichter verstehenden Müssiggängers zum internationalen Kampftag der Arbeiterklasse:

1. MAI

Tag der Arbeit (endlich).

Walter Rufer erweist sich in seinem schmalen Gedichtband als Meister des Erzählens von Geschichten mit knappsten literarischen Mitteln. Seine Texte sind «Scènes de la vie de bohème» in minimalistischen Skizzen voller Widerstand, die vor allem auch durch ihren Ton und ihre antibürgerliche, doch gleichzeitig dem «Helden» des Buchs mit entlarvender (Selbst-)Ironie gegenüberstehende Haltung bestechen:

20. JULI

Tiefbeglückt

frühgestückt.

Maschinenschontag eingeschaltet.

faulgelenzt und Freizeit gestaltet.

Doch je länger ich in Walter Rufers Buch las, mischte sich in die unbeschwerte Heiterkeit meines Lesevergnügens zusehends ein Gefühl uferloser Verlorenheit und leiser Trauer. Wurde ich beim Lesen der Gedichte nicht fortwährend Zeuge inniger Träume, die abstürzen und entzweigen? Lässt Walter Rufer seine Leserinnen und Leser nicht teilhaben an der wundersam beginnenden, rettenden Liebe zwischen seinem Protagonisten und der bezaubernden Marie, die sich – irgendwann und kaum bemerkt – wortlos im Nichts auflöst? Sind am Ende seiner «Schwabinger Tagebücher» nicht selbst die letzten Hoffnungen seines schriftstellerischen Alter Ego im Alkoholrausch ertrunken? Zwei letzte, unmittelbar aufeinanderfolgende Einträge lassen es erahnen:

1. MAI

Am frühen Morgen Blut gespendet,
die erste Seite eines Bestsellers beendet,
und weil sich die Jahreszeit gewendet,
anschliessend den Wintermantel verpfändet.

15. SEPTEMBER

Odeonsplatz:

Tauben gurren,

Grantler murren,

eine Magd aus Kirchseeon

frägt nach Herrn Odeon.

Der Himmel ist blau.

Ich auch.

Walter Rufers Buch ging mir ungeahnt nahe.

Doch was hat Walter Rufer bewogen, diesen Text niederzuschreiben? Meine von allem Anfang an mit einer Kamera festgehaltenen Recherchen führten mich zu Walter Rufers engsten Familienangehörigen sowie zu Zeitzeugen, die Walter Rufer auf den verschiedenen Abschnitten seines von kolossalen Brüchen gezeichneten Lebens in München und in der Schweiz begleitet haben. Und ebenso befragte ich die Personen, die in unterschiedlichen Funktionen in die Wiederentdeckung von Walter Rufers Buch involviert waren. Je tiefer ich in ihren Erinnerungen, Reflektionen und bis heute ohne Antwort gebliebenen Fragen in Walter Rufers Lebensgeschichte eintauchte, wurde ich Zeuge eines unerhörten Dramas.

Wenn Walter Rufer, der als junger Mann sein von traditionellen kleinbürgerlichen Schweizer Werten geprägtes Elternhaus verlässt, um in München mit seinen dichterischen Werken Teil von etwas Grossem und Absichtsvollem zu sein, zehn Jahre später aus der «fremden» Künstlerwelt in die Konvention zurückflüchtet, gibt es für ihn eigentlich keine Rückkehr mehr. Sein grosser Traum ist für immer ausgeträumt. Im fatalen Wissen um die zerbrochenen Illusionen versucht Walter Rufer, mit dieser Wahrheit weiterzuleben. Doch so sehr er sich in seinem neuen bürgerlichen Leben als Journalist und Familienvater wiederzufinden sucht: es wird für immer auch ein Akt der Selbsttäuschung bleiben.



Mein Film ICH HABE IN MOLL GETRÄUMT will für Walter Rufers Buch «Der Himmel ist blau. Ich auch» eine Bühne schaffen. Dabei fokussiert mein Interesse auf Walter Rufers Dilemma seines Traums vom Dasein als Dichter und der Tatsächlichkeit des Lebens. Denn die mit Walter Rufers Geschichte untrennbar verketteten existenziellen und moralischen Fragen des Künstlerseins deuten weit über sein Einzelschicksal hinaus. Sie sind für jede Schöpferin, jeden Schöpfer künstlerischer Werke von essenzieller Bedeutung. Weil sie ebenso unverrückbarer Teil wie unabdingbare Voraussetzung jedes Künstlerberufs sind – und damit auch für deren Publikum von dringendem Interesse.

Protagonisten

MARGRIT RUFER, Witwe von Walter Rufer

Die gelernte Modeverkäuferin Margrit Rufer ist 26 Jahre alt, als sie 1966 Walter Rufer wenige Monate nach seiner Rückkehr aus München in Zürich kennenlernt. 1967 heiratet das Paar. Nach dem Tod ihres Mannes nur acht Jahre später sorgt sie alleine für den Unterhalt ihrer beiden Kinder Urs und Sara. Sie lebt noch heute in demselben Wohnhaus in Dietikon, in das sie nach ihrer Heirat mit Walter Rufer einst eingezogen ist.

URS RUFER, Sohn von Walter Rufer

Als sein Vater stirbt, hat für Urs Rufer gerade das erste Schuljahr begonnen. Die Gründe für das Scheitern seines Vaters als Dichter haben ihn zeitlebens beschäftigt. Der eidg. dipl. Informatikingenieur FH ist Mitinhaber und CEO eines führenden Schweizer Anbieters für Cyber-Security-Lösungen. Seit seiner Jugend ist er aktives Mitglied im Pontonier-Sportverein Dietikon, dem er viele Jahre auch als Präsident vorstand. Der Vater einer Tochter und eines Sohns lebt in Bremgarten im Kanton Aargau.

SARA RUFER, Tochter von Walter Rufer

An ihren Vater hat Sara Rufer, die drei Jahre jünger ist als ihr Bruder, kaum eigene Erinnerungen. Nach einer kaufmännischen Lehre und beruflichen Weiterbildungen arbeitet sie heute als Leiterin der Administration und Personalverantwortliche in einer Stiftung für Jugendliche und Erwachsene mit einer Beeinträchtigung. Sie ist Mutter von zwei Söhnen. Zusammen mit ihrem noch schulpflichtigen jüngeren Kind lebt sie in Wohlen im Kanton Aargau.



GÜNTER GALLAS, Freund von Walter Rufer in München

Der Germanist Günter Gallas lernte Walter Rufer Anfang der 1960er Jahre in ihrem gemeinsamen Schwabinger Stammlokal «Hildegardhof» kennen, einer Künstler- und Arbeiterkneipe unweit der Münchner Kammerspiele. 1965 wurde er Redakteur für Kultur und Literatur im BR Fernsehen. Sein besonderes Interesse galt der Musik. Günter Gallas verstarb kurze Zeit nach Abschluss der Dreharbeiten dieses Films in München.

GABRIELLA LORENZ, Kritikerin «Abendzeitung» München

Der Feuilleton-Redakteurin Gabriella Lorenz gelingt es im Zuge der Neuveröffentlichung des Buchs «Der Himmel ist blau. Ich auch» und dem Rätsel um den unauffindbaren Autor, Walter Rufers einstige Geliebte in München ausfindig zu machen. Bereitwillig gibt ihr diese in einem langen persönlichen Gespräch Auskunft zu Walter Rufers prekären Lebensumstände in München und zu seinen künstlerischen Ambitionen als Dichter. Die Journalistin ist die einzige Person, die die in der Zwischenzeit verstorbene Zeitzeugin zu Walter Rufer und zu ihrer gemeinsamen Beziehung befragen konnte. Gabriella Lorenz, die nach ihrer Pensionierung weiter als Theaterkritikerin tätig ist, lebt in München.

MARGRITH SCHAUB, Cousine von Walter Rufer

Walter Rufers sechs Jahre jüngere Cousine Margrith Schaub kennt Walter Rufer und sein Elternhaus in Zürich seit ihrer frühen Kindheit aus grosser Nähe. Als eine enge Vertraute begegnet sie Walter Rufer auf allen Stationen seines durch kolossale Brüche gezeichneten Lebens in München und in der Schweiz immer wieder. Die ausgebildete Kindergärtnerin und spätere Dozentin am Zürcher Lehrerseminar lebt in Zürich.

ANDREAS STAEBLER, JÖRG WIZIGMANN, Musiker «Dos Hermanos»

Die beiden Musiker der Münchner Country Trash Band «Dos Hermanos» entdecken Walter Rufers Buch «Der Himmel ist blau. Ich auch» in einer Kiste mit antiquarischen Büchern. Sie beginnen, während ihren Konzerten einzelne Gedichte vorzutragen. Der bei ihrem Publikum erzielte Erfolg bringt sie auf die Idee, das Buch neu aufzulegen. Für ihr Projekt können sie den Blumenbar Verlag als Partner gewinnen. Andreas Staebler ist Initiant mehrerer Bandprojekte und betreibt in München einen Schallplattenladen. Jörg Wizigmann arbeitet hauptberuflich als Landschaftsgärtner und ist Teilhaber eines Gastronomiebetriebs in München.



Lesung «Der Himmel ist blau. Ich auch»

THOMAS SARBACHER

Thomas Sarbacher arbeitet als freischaffender Schauspieler in Deutschland und in der Schweiz. Nach langjähriger Zugehörigkeit zum Ensemble der Bremer Shakespeare Company folgten diverse Gastengagements an Theatern in Konstanz, Zürich und Hamburg. Hinzu kam seit dem Jahr 2000 die Arbeit für Film und Fernsehen. Daneben macht er heute viele Lesungen und erarbeitet Theaterproduktionen, die er in Zürich zur Aufführung bringt.



Regie, Drehbuch Ueli Meier

Nach einer Fotografenlehre in Zürich ist Ueli Meier seit 1980 als freischaffender Fotojournalist tätig. Seine Reportagen und Porträts erscheinen u.a. in der Zeitschrift «Das Magazin» des Tages-Anzeigers. 1997 ist er Preisträger des Schweizer Wettbewerbs für Design.

Noch während der Ausbildung zum Fotografen realisiert er seinen ersten Dokumentar-Kurzfilm THE WEEKEND DRIVE (1980), der an die Festivals Internationale Kurzfilmtage Oberhausen und ZINEBI Bilbao eingeladen wird. Seine erste Regiearbeit für die Kino-Leinwand ist TIBI UND SEINE MÜTTER (2012) über das Schicksal eines Tibeter Flüchtlingskinds, das 1963 siebenjährig ohne das Wissen seiner leiblichen Mutter von einer privaten Hilfsaktion aus Indien zu einer Pflegemutter in die Schweiz gebracht wird.



Filmografie (Auswahl)

2021 ICH HABE IN MOLL GETRÄUMT

Kino-Dokumentarfilm | 78 Min. | Regie, Drehbuch, Produzent, Kamera | Premiere
DOK.fest München

2013 TIBI UND SEINE MÜTTER

Kino-Dokumentarfilm | 75 Min. | Regie, Drehbuch, Produzent, Kamera | Premiere
Solothurner Filmtage | Babel Film Festival Cagliari

2004 DER LETZTE NAVIGATOR

Dokumentarfilm | 42 Min. | Regie, Drehbuch, Produzent, Kamera | DVD Produktion

Team

ANNETTE BRÜTSCH, Montage

Annette Brütsch schloss 2010 den Master in Narration/Montage an der Zürcher Hochschule der Künste ab und arbeitet seitdem als freischaffende Editorin in der Schweiz und in Deutschland. Als Editorin ist sie für den Schnitt von zahlreichen Dokumentarfilmen für das Kino und das Fernsehen verantwortlich. Zu ihren Arbeiten gehören u.a. die Kinofilme BIS ANS ENDE DER TRÄUME von Wilfried Meichtry, GIOVANNI SEGANTINI – MAGIE DES LICHTS von Christian Labhart und THE BEEKEEPER AND HIS SON von Diedie Weng. Annette Brütsch arbeitete bereits mit Ueli Meier bei dessen Kino-Dokumentarfilm TIBI UND SEINE MÜTTER zusammen. Sie lebt in Zürich.

CHRISTIAN BRANTSCHEN, Musik

Der Musiker und Komponist Christian Brantschen ist seit 1999 festes Mitglied der Band «Patent Ochsner». Als Keyboarder begleitet er regelmässig Schweizer Autoren wie Pedro Lenz, Arno Camenisch u.a. Er ist Komponist von Musiken für zahlreiche Spielfilme und Dokumentarfilme für das Kino. 2009 wird er für die Musik zu TAUSEND OZEANE von Luki Frieden in der Sparte «Beste Filmmusik» für den Schweizer Filmpreis nominiert. Christian Brantschen war schon für die Musik von Ueli Meiers Film TIBI UND SEINE MÜTTER verantwortlich. Er lebt und arbeitet in Bern.

Credits

Drehbuch, Regie:	Ueli Meier
Kamera:	Ueli Meier
Montage:	Annette Brütsch
Musik:	Christian Brantschen
Sound Design, Mischung:	Dieter Lengacher
Kamera Lesung:	Simon Wottreng
Mitarbeit Interviews:	Andrea Bürgi, Annette Brütsch
Color Grading:	Rolf Lang
Grafik:	Jordy Oral
Produzent:	Ueli Meier
Produktion:	Sihlfeld Film
Mit Unterstützung von:	Ernst Göhner Stiftung Gönnerinnen und Gönner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Film Infos

Gattung:	Kino-Dokumentarfilm
Produktionsland:	Schweiz
Produktionsjahr:	2021
Laufzeit:	78 Minuten
Originalversion:	Deutsch, Schweizerdeutsch
Untertitel:	Deutsch, Französisch
Screening-Format:	DCP (2K) 1.78:1 25 fps
Audio:	Digital 5.1
ISAN:	0000-0005-048A-0000-R-0000-0000-U



Hintergrundinformationen

BIOGRAFISCHE ANGABEN ZU WALTER RUFER

Walter Rufer wird am 26. April 1931 in Zürich geboren. Sein Vater ist Buchdrucker und leitet die hauseigene Druckerei einer Schweizer Grossbank. Seine Mutter, eine gelernte Verkäuferin, arbeitet als Hausfrau. Als einziges Kind seiner Eltern wächst er im damaligen Zürcher Arbeiterquartier Kreis 4 auf.

Nach Abschluss einer kaufmännischen Lehre besucht er ab 1950 nebenberuflich die Abendkurse für Schauspieler am Bühnenstudio Zürich, der heutigen Zürcher Hochschule der Künste. 1952 wechselt er an die Tagesschule, die er im November des gleichen Jahres vorzeitig verlässt. Danach arbeitet er wieder in Vollzeit als Kanzlist bei der Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich.

Vermutlich im Oktober 1954 zieht er nach München, wo er im Stadtviertel Schwabing zur Miete wohnt. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit bekommt er als Schauspieler vereinzelte Engagements für Nebenrollen in privaten Theaterproduktionen und in Hörspielen des Bayerischen Rundfunks. Für die Spielzeit 1961/62 erhält er an den Münchner Kammerspielen einen Vertrag als Regieassistent, der aber (angeblich nach einer Auseinandersetzung mit Schauspielregisseur August Everding) bereits nach wenigen Monaten fristlos gekündigt wird.

Im Februar 1966 kehrt Walter Rufer praktisch mittellos und gesundheitlich schwer angeschlagen nach Zürich in sein Elternhaus zurück. In dem privaten Fernbildungs-Institut Mössinger in Zürich findet er eine Stelle als Sachbearbeiter. An seinem Arbeitsort lernt er Margrit Rufer (-Friedli) kennen. Nach ihrer Heirat im Mai 1967 zieht das junge Ehepaar nach Dietikon. 1968 kommt Sohn Urs zur Welt, 1971 Tochter Sara.

1968 erhält er im Ringier Verlag in Zürich eine feste Anstellung als Redakteur der Illustrierten «Sie und Er». 1970 macht er sich als Journalist selbstständig. Er gehört zu den regelmässigen Mitarbeitern der Frauenzeitschrift «Femina» und der Wochenzeitung «Wir Brückenbauer». Er schreibt Reportagen und Essays zu aktuellen Gesellschafts- und Zeitfragen sowie Porträts von Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens. 1974 schliesst er sich der kleinen Agentur «Bruell Pressbild» an.

Am 5. August 1975 stirbt Walter Rufer nach kurzer Krankheit im Spital Limmattal in Schlieren an einer Leberzirrhose. In seinem Nachlass finden sich die unveröffentlicht gebliebenen Manuskripte von über einem Dutzend Bühnenstücken und Fernsehspielen sowie 170 Gedichte, die alle in der Zeit seines Aufenthalts in München entstanden sind.

ZUR ERSTAUSGABE VON WALTER RUFERS BUCH

Das Buch «Der Himmel ist blau. Ich auch» von Walter Rufer erscheint 1963 im Kreisselmeier Verlag in Icking und München. In dem überschaubaren, aber thematisch bemerkenswert breitgefächerten Programm des Verlegers Walter Kreisselmeier finden sich u.a. auch Werke der literarischen Hochkultur wie der letzte im Exil entstandene und postum veröffentlichte Roman von Ernst Weiss «Der Augenzeuge» oder die erweiterte und revidierte Neuauflage des Hauptwerks von Walter Mehring «Die verlorene Bibliothek».

Walter Rufers im Untertitel «Schwabinger Tagebücher» genannter Gedichtband versammelt auf 127 konsequent einseitig bedruckten Seiten 139 datierte Einträge aus fünf Jahren, die aber mit grosser Sicherheit in einem Rutsch innert wenigen Tagen niedergeschrieben wurden. Die Illustration des Umschlags und die Ausstattung des Buchs stammen von der Filmdesignerin Maleen Pacha. Nach seinem Erscheinen findet Walter Rufers Buch keine nennenswerte Beachtung und gerät bald in Vergessenheit.

2007 wird der von dem Musik-Duo «Dos Hermanos» einige Jahre zuvor antiquarisch wiedergefundene Gedichtband im Blumenbar Verlag in München neu aufgelegt. Bei der Gestaltung des Covers und dem Layout der Neuauflage orientieren sich die Herausgeber eng an der Originalausgabe und folgen auch deren Rechtschreibung.



Kontakte

Produktion | Verleih

Sihlfeld Film

Zimmerlistrasse 12

CH-8004 Zürich

Phone +41 44 491 55 35

info@sihlfeld-film.ch

www.sihlfeld-film.ch

Medienbetreuung

Mischa Schiwow

Prochaine AG

Lagerstrasse 102

CH-8004 Zürich

+41 44 488 44 22

Phone +41 44 488 44 25

Mobile +41 79 303 35 75

mischa.schiwow@prochaine.ch

Pressematerial

<https://ichhabeinmollgetraeumt.ch/presse>

Trailer

<https://ichhabeinmollgetraeumt.ch/trailer>

Website

www.ichhabeinmollgetraeumt.ch